

Sonderveröffentlichung
aus dem Eichsfeld-Jahrbuch
16. Jahrgang, 2008,
Seite 181-210

Anne Severin

Die „Heiligenstädter Siegestsäule“
Provinzieller Nationalismus und Kaiserkult
im ausgehenden 19. Jahrhundert

Eichsfeld- Jahrbuch

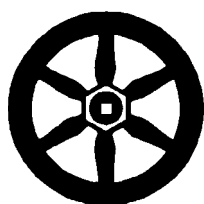


16. Jahrgang

2008

VEREIN FÜR EICHSFELDISCHE HEIMATKUNDE
HEIMATVEREIN GOLDENE MARK (UNTEREICHSFELD)

Eichsfeld- Jahrbuch



16. Jahrgang
2008

MECKE DRUCK UND VERLAG · DUDERSTADT 2008

Impressum

Herausgeber: Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V.

Peter Anhalt, Dorfstraße 21, 37308 Steinbach (1. Vorsitzender)

Internet: www.veh-eichsfeld.de

Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V.

Helmut Bömeke, Holunger Weg 2, 37115 Duderstadt (1. Vorsitzender)

Redaktion: Thomas T. Müller (Schriftleiter), Josef Keppler (Lektor), Peter Anhalt, Helmut Bömeke, Hans-Reinhard Fricke, Maria Hauff, Edgar Rademacher

Schriftleitung: Thomas T. Müller, jahrbuch-redaktion@veh-eichsfeld.de

Manuskripte: Beiträge unter Berücksichtigung der Hinweise für die Autoren des Eichsfeld-Jahrbuches (siehe in diesem Band S. 335-338 sowie www.veh-eichsfeld.de Eichsfeld-Jahrbuch), möglichst als Word-Datei, sowie Bildmaterial werden an die Schriftleitung erbeten.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildmaterial wird keine Haftung übernommen.

Die Verfasser zeichnen für ihre Beiträge verantwortlich.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. Juli 2009

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeber.

Gefördert durch den Landkreis Eichsfeld, die Stiftung der Kreissparkasse Eichsfeld und die Sparkasse Duderstadt.

Für die Mitglieder der herausgebenden Vereine ist der Kaufpreis mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Der Preis dieses Jahrbuchs beträgt 25,00 €, bei Bezug über den Verlag zuzüglich Porto und Verpackung.

ISSN 1610-6741

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie das Recht der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form - durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren - ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, gespeichert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Mecke Druck und Verlag · 37107 Duderstadt · Postfach 1420

Umschlaggestaltung: Oliver Ziesing, Duderstadt

ISBN 978-3-936617-90-0

Zu beziehen über alle Buchhandlungen oder beim
Verlag Mecke Druck · Postfach 1420 · 37107 Duderstadt

Tel. 0 5527 / 98 1922 · Fax 05527 / 98 1939

E-Mail: verlag@meckedruck.de

Internet: www.meckedruck.de/buchprogramm

Inhalt

Thomas T. Müller	
Burgen - Bauern - Bettelmönche	
Ein Streifzug durch 1111 Jahre Eichsfelder Geschichte	5
Peter Aufgebauer	
<i>„... auf unserem und unserer Mainzer Kirche Berg, genannt Hanenstein“</i>	
Zur 700-jährigen Geschichte einer eichsfeldischen Grenzfeste	13
Michael Köhler	
Mittelalterliche Besiedlung der Wüstung Fischbach bei Holungen.....	21
Ulrich Hussong	
Siegel und Wappen der Stadt Heiligenstadt	25
York-Egbert König	
Die Katastervorbeschreibungen für die Dörfer Asbach und Sickenberg sowie Weidenbach und Hennigerode aus dem Jahre 1742	67
Torsten W. Müller	
Bayerischer Barock im Eichsfeld	
Zur Baugeschichte und Ikonographie der St.-Martins-Kirche in Mackenrode.....	93
Helmut Godehardt	
Eine Dienstboten- oder Gesindeverordnung der kurfürstlich-mainzischen Landesregierung des Eichsfeldes von 1800.....	113
Hans-Reinhard Fricke	
Der Gebäudebestand rund um Duderstadt nach dem „Feuer-Societät-Catastrum von 1803“	121
Hans Otte	
<i>„Segensvoll für den Einzelnen und die Gesellschaft“</i>	
Die Anfänge der St.-Servatius-Kirche in Duderstadt als evangelische Pfarrkirche 1808	141
Stephan Scherfenberg	
Mission, Exil und Heimat	
Eichsfelder Franziskaner in den USA im 19. Jahrhundert	165
Anne Severin	
Die Heiligenstädter Siegessäule - Provinzieller Nationalismus und Kaiserkult im ausgehenden 19. Jahrhundert.....	181
Bernhard Rinke	
Zur Bevölkerungsentwicklung von Uder	211
Karl-Josef Breitenstein	
Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges in Beberstedt	235
Maria Kapp	
Kirchenbau und Kirchenausstattung im Untereichsfeld während der Amtszeit von Bischof Heinrich Maria Janssen (1957-1982).....	251

Die „Heiligenstädter Siegessäule“ Provinzieller Nationalismus und Kaiserkult im aus- gehenden 19. Jahrhundert

Die Heiligenstädter Siegessäule bzw. das Kriegerdenkmal in der Lindenallee steht im Fokus des folgenden Aufsatzes. Bevor eine Annäherung an dieses Kriegerdenkmal erfolgen soll, werden einige Bemerkungen zur Definition von Denkmälern und zur Erinnerungskultur vorangestellt. Erst dann folgt eine exakte Beschreibung des Denkmals, welches 1877 errichtet wurde. Der weitere Teil des Aufsatzes befasst sich mit den Planungen in Heiligenstadt bzw. der Entstehungsgeschichte des Monuments, wobei auch der Festakt der Einweihung ausführlich beschrieben werden soll. Im Anschluss hieran werden die Entstehungshintergründe des Denkmals aufgedeckt. Im Besonderen soll die Zeit der Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 als zu memorierende Fixpunkte der Siegessäule beleuchtet werden. Ferner soll der Frage nachgegangen werden, welche soziokulturellen und vor allem politischen Aspekte es in einer Zeit von wachsendem Nationalismus und Patriotismus überhaupt ermöglichten, solche Art von Denkmälern zu errichten und welchen Zweck diese verfolgten. Gab es eine Art nationales Gedächtnis, durch das die Errichtung des Kriegerdenkmals einen bestimmten politischen Rahmen erhielt? Konnte die Heiligenstädter Viktoria-Säule als erzieherischer Bildungsinhalt instrumentalisiert werden?

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Betrachtung des Denkmals wird die Skulptur der Viktoria darstellen. Zunächst soll auf Herkunft, Bedeutung und Ikonographie der Plastik eingegangen werden, bevor der Schöpfer der Viktoria, Christian Daniel Rauch, näher fixiert wird. Hiermit in Verbindung steht auch eine detaillierte Analyse der Plastik. Abschließend sind einige Bemerkungen zu den nach 1990 bis ins Jahr 2008 am Denkmal vorgenommenen Restaurierungsmaßnahmen zu finden.

Denkmäler und Erinnerungskultur

Bevor eine Auseinandersetzung mit dem Kriegerdenkmal in der Heiligenstädter Lindenallee möglich werden kann, müssen einige Bemerkungen zur Definition und Bedeutung sowie zum Zweck von Denkmälern auf allgemeiner Basis erfolgen.

Denkmäler können wie folgt verstanden werden: Es sind gesetzte, also durch Kunst gestaltete, gedachte oder anders installierte und auf Dauer im öffentlichen Raum errichtete Male bzw. Körper, durch die individuelle und gesellschaftbestimmende Momente der Geschichte fixiert und symbolisch vergegenwärtigt werden.

Im Allgemeinen können verschiedene Gruppen von Denkmälern unterschieden werden. Das Spektrum reicht in der Regel von Bauwerken, über Räume, Plastiken, Gedenksteine, Tafeln bis hin zu Bildern. Enger betrachtet richtet sich der

Fokus u. a. auf Grabsteine, Grabdenkmale, Rechtsdenkmale, religiöse Denkmale, Baudenkmale, Orte des Gedenkens, schriftliche Zeugnisse, persönliche Denkmale, Gedächtnishandlungen kirchlicher und weltlicher Art und die Benennung von Orten und Plätzen und nicht zuletzt auch auf Naturdenkmale.

Die Form und Darstellung eines Denkmals ist eng mit dem Anlass, der Bedeutung und dem Zweck der Errichtung oder Installation verbunden. Die Errichtung bzw. Installierung eines Denkmals kann aus erfreulichen oder tragischen Gründen geschehen. Denkmäler vermögen von erfolgreichen Ereignissen zu künden oder an Tod und verheerendes Unglück zu erinnern. Sie können aus Dankbarkeit entstehen, aber auch in der Folge eines Gelübdes oder aus politischer Selbstverpflichtung und öffentlichem Bekenntnis. Häufig überlagern sich mehrere Anlässe und Bedeutungen.

Oft befindet sich das Denkmal an einem Ort, das mit dem zu Memorierenden in irgendeinem Bezug steht, dies ist aber kein zwingendes Moment. Bei bauplastischen Denkmälern ist das Werk häufig in der Materialfrage auf Dauerhaftigkeit angelegt, d. h., es werden Materialien verwandt, die nicht schnell verwittern und nur schwer durch andere Einflüsse zerstört werden können

Wie schon angeschnitten, dienen Denkmäler dem Gedenken bzw. Andenken in der Form eines Mahn- oder Ehrenmals. Sie sind Orte der Erinnerungen, die bei den Bürgen historisches und politisches Bewusstsein wecken sollen. Durch die Analyse von Denkmälern ist es möglich, viel über die Menschen und das Denken einer bestimmten Epoche zu erfahren. Anthropologischen und sozialen Studien werden hier Ansatzpunkte geboten. Denn Denkmäler sind immer Zeugnisse ihrer Zeit und als historisch-politische Quellen zu verstehen.

Ein Denkmal fordert den Betrachter zum Nachdenken heraus, will ihm Erkenntnis vermitteln und ggf. zum Handeln anregen. Denkmäler liefern nicht nur Lesarten für Vergangenes, sie determinieren auch die Wahrnehmung der Gegenwart. Das gesetzte Zeichen ist demnach als die Geschichte mitkonstituierendes Merkmal zu sehen. Es ist Bedeutungsträger und hilft bei der Kulturalisierung bestimmter Phänomene sowie bei der Modellierung einer geschichtsbewussten Identität. Ein Denkmal kann folglich Einfluss auf die Herausbildung eines Geschichts- und Kulturbewusstseins nehmen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Betrachtung der jeweiligen Adressaten, denn Denkmäler haben eine eigene jeweils zu definierende Öffentlichkeit,¹ die auf eine bestimmte Art und Weise konstituiert werden soll.

Im Rahmen der Erinnerungskultur ist festzustellen, dass neben der Erkenntnisvermittlung eines Denkmals, dieses selbst oft auch als Erinnerungsanstoß bzw. Gedächtnisstütze wirken kann und soll. Denn um dem Vergessen entgegenzuwirken, steht die Erinnerung an das zu Memorierende im Vordergrund. An dieser Stelle seien einige kurze Bemerkungen zur Erinnerungsfunktion des

¹ Mai, Ekkehard; Schmirber, Gisela (Hg.): *Denkmal - Zeichen - Monument. Skulptur und öffentlicher Raum heute*. München 1989; vgl. Borsdorf, Ulrich; Grütter, Heinrich Theodor (Hg.): *Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum*. Frankfurt (Main) 1999.

menschlichen Gehirns in seiner speziellen Terminologie gestattet. Es lässt sich feststellen, dass das menschliche Gehirn einigermaßen ordentliche Arbeit im Aufbewahren der allgemeinen Konturen der Vergangenheit und im Festhalten vieler Ereignismerkmale leistet, aber die Aufbewahrungskapazität ist letztlich doch begrenzt. Durch einen Generationswechsel verblassen allmählich die Erinnerungen, und mit der Zeit verschwinden sie ganz, insbesondere dann, wenn sie selten abgerufen werden. Dies passiert, weil die neuronalen Verbindungen, die die Erinnerung im Gehirn präsentieren, im Fall ihrer Nichtinanspruchnahme offenbar schwächer werden und sich dann ganz auflösen.²

Im Fall des Kriegerdenkmals in der Heiligenstädter Lindenallee ist es eine konkrete Erinnerung an den Sieg über Frankreich, aber auch das Gedenken an die Opfer aus den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71, welches man bewusst und absichtsvoll wieder „hervorholt“ und sich möglichst detailliert zu erinnern versucht. Zur Zeit der Errichtung des Denkmals im Jahr 1877 und kurz danach memorierten die Heiligenstädter Bürger die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Kriegerdenkmal durch das sogenannte episodische Gedächtnis. Diese episodische Gedächtnis, welches die Menschen zur Zeit der Errichtung dieses Denkmals im Jahr 1877 benutzten, wandelte sich mit den weiteren Generationen in das so genannte semantische Gedächtnis um. Dies geschieht aus folgendem Aspekt. Weil die nachfolgenden Generationen nicht mehr aktuell am damaligen Zeitgeschehen beteiligt bzw. involviert waren, gehen die Informationen, die das Denkmal in der heutigen Gegenwart vermitteln kann, in das Weltwissen über und die Informationen werden kontextfrei und ohne emotionale Konnotationen gespeichert.³ Die Erinnerung bezieht sich dann zunächst auf Inhalte, die z. B. in der Schule im Fach Geschichte über die Zeit der Errichtung des Denkmals erworben wurden.

Dies hat weitreichende Konsequenzen in der Beurteilung der Authentizität von Erinnerungen. Denn bei einem erneuten Erinnerungs- bzw. Konsolidierungsprozess zu einem späteren Zeitpunkt wird auch der Kontext, in dem das Erinnern stattfindet, mitgeschrieben und den neuen Erinnerungen beigelegt. Es ist nicht auszuschließen, dass während dieses Prozesses die alte Erinnerung dabei in neue Zusammenhänge eingebettet wird.⁴

Letztendlich soll in heutiger Zeit das so genannte kulturelle Gedächtnis der Menschen durch das Kriegerdenkmal geschult werden. Nun steht das Wissen, welches im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generationen zu Generationen zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht, im Vordergrund. Die Inhalte des spezifischen Ereignisses würden langsam verblassen, daher ist eine dauerhafte Fixierung nur durch kulturelle Formung, in diesem Fall durch die Errichtung eines Denkmals,

² Welzer, Harald: Gedächtnis und Erinnerung. In: Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 3, Themen und Tendenzen, hg. von Jaeger, Friedrich; Rüsen, Jörn, Stuttgart 2004, S. 156.

³ Ebd., S. 158.

⁴ Ebd., S. 171.

möglich und die damit zusammenhängende organisierte und zeremonialisierte Kommunikation über die Vergangenheit. Es wird sich hierbei auf die Fixpunkte der Jahre 1864, 1866 und 1870/71 gestützt, die nicht mit der Gegenwart mitwandern, sondern als schicksalhaft und bedeutsam markiert werden und durch institutionalisierte Kommunikation wach gehalten werden sollen.⁵

Beschreibung des Kriegerdenkmals in der Heiligenstädter Lindenallee

Das Kriegerdenkmal befindet sich in der Heiligenstädter Lindenallee. Das Denkmal selbst ruht auf einer oktagonalen Krepis (Stufenunterbau), die durch zwei Stufen zusammengesetzt ist, und besteht aus einem für die Aufnahme von vier Inschrifttafeln bestimmten quadratischen Postament von 2,90 m Höhe, dessen Ecken abgestumpft sind. Diese Ecken sind mit sich nach oben verzüngenden strebepfeilerartigen Vorlagen versehen. Das Postament endet mit einem rosettenengeschmückten Fries und wird schließlich durch ein kräftiges verkröpftes Gesims abgeschlossen. Der quadratische Kern des Postaments setzt sich im Aufbau fort und fungiert dort als Sockel bzw. Basis für eine 3,00 m hohe, leicht gestaucht wirkende Säule. Um den Säulensockel, welcher auf jeder Seite ebenso mit einer einfachen Rosette geschmückt ist, sitzt auf jeder Ecke des Unterbaus auf einer Plinthe (Sandsteinplatte) ein Adler. Ein konkaves kleineres Gesims leitet vom Säulensockel zur Säule über. Die Basis der Säule besteht aus einem Trochilus (Hohlkehle) und dem Torus (Wulst), darauf folgt der Schaft der Säule selbst, welcher im unteren Teil kanneliert und im oberen Teil glatt ist. Die Entasis (Schwellung) der Säule ist dort am stärksten, wo die beiden unterschiedlichen Teile der Säulentrommel durch einen weiteren kleinen, durch zwei Wülste abgetrennten Rosettenfries aufeinanderstoßen. Auf den Säulenschaft folgt das Hypotrachelion (Säulenhals), das durch einen umlaufenden Ring vom Schaft abgetrennt ist. Die Säule schließt mit einem ausladenden oktagonalen Kapitell und wiederholt somit die Form der Krepis. Auf das Kapitell, welches an seinen acht Ecken durch Aufsatzsteine verziert ist, folgt eine weitere achteckige dünne Sandsteinplatte, worauf über einer Kehle ein runder mit einem Torus abgesetzter Aufsatz sitzt, der die Skulptur einer Nike/Viktoria trägt. Die Nike selbst misst ca. 1,50 m, wobei die Gesamthöhe des Denkmals bis zur Flügelspitze der Nike etwa 9,00 m beträgt.

Als Material wurde feinkörniger und mit dunklen Adern durchzogener Sandstein aus den Brüchen der „Alten Burg“ bei Heiligenstadt verwendet, welcher durch den Steinhauermeister Friedrich aus Heiligenstadt in die richtige und tadellose Form gebracht wurde. Die eckbekrönenden Adler sowie die Viktoria wurden aus galvanisch verkupfertem Zinkguss hergestellt. Dies besorgte die Zinkgussfabrik J. Brix in Berlin. Die Gedenktafeln sind in Eisengusstechnik im Hüttenwerk Lauchhammer hergestellt worden und tragen vergoldete Lettern auf schwarzem Grund.⁶

⁵ Ebd., S. 167 f.

⁶ Vgl. Obereichsfelder Kreisanzeiger vom 28. März 1877.

Abb. 1: Das 1877 errichtete Kriegerdenkmal in der Heiligenstädter Lindenallee um 1900. Quelle: Stadtarchiv Heiligenstadt, Bildabteilung.

Abb. 2: Die „Siegessäule“ im Jahr 2008. Foto: Ingo Braun, Bauamt Heiligenstadt.



Die Inschriften

Die Westseite und damit Hauptseite des Denkmals trägt eine Widmungstafel in folgendem Wortlaut:

„IHREN TAPFEREN SÖHNEN,
DIE IN DEN RUHMREICHEN KRIE-
GEN
VON 1864, 1866 UND 1870/71
MIT GOTT FÜR KÖNIG UND VATER-
LAND KÄMPFTEN
UND DEN HELDENTOD STARBEN
IN DANKBARKEIT
STADT UND KREIS HEILIGEN-
STADT“

Auf die drei anderen Tafeln sind die Namen der 109 Gefallenen⁷ so verteilt worden, dass die erste Tafel rechts (Südseite) die Verluste in den Jahren 1864 und 1866, die Tafel auf der Rückseite (Ostseite) die Namen der 1870/71 gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und

⁷ In einigen Quellen ist die Zahl 106 angegeben. Tatsächlich befinden sich jedoch 109 Namen auf den Tafeln.

Gefreiten und die letzte Tafel (Nordseite) die Namen der in jenen Jahren gefallenen Soldaten enthält.

Südseite:

1864

Feldwebel Porzig

1866

Unteroff.	M. Föllmer	Soldat	V. Hirschfeld
Oberjäg.	J. Strecker	"	J. Hottenrott
Gefr.	J. Drost	"	G. Kaufhold
Soldat	C. Backhaus	"	A. Kaufmann
"	J. Baumgarten	"	H. Koch
"	W. Beck	"	J. Nöring
"	J. Bergmann	"	C. Riepe
"	A. Beume	"	G. Rohrberg
"	J. Bingel	"	M. Rohrberg
"	J. Büttner	"	H. Schäfer
"	Ph. Döring	"	F. Scharf
"	R. Glorius	"	S. Schuchardt
"	F. Gottesleben	"	A. Struthmann
"	N. Gross	"	J. Vogt
"	L. Gunkel	"	Ch. Werner
"	Ch. Hartmann	"	G. Wiederhold
	Soldat V. Windolph.		

Ostseite:

1870 – 71

Obrstltnt. Freih.	A. v. Hanstein
Major	L. v. Kaisenberg
Hauptm.	G. v. Hanstein
"	C. v. Riebeo
Sec. Lieut.	E. Brendel
"	F. v. Hanstein
" Freih.	W. v. Hanstein
Serg.	C. Sander
Unteroff.	H. Bader
"	G. Dettenbach
"	H. Hanstein
"	W. Raake
Gefreiter	A. Dettenbach
"	M. Dettenbach
"	J. Fütterer
"	J. Hey
"	J. Kaiser
"	A. Meyer
"	L. Pudenz
"	H. Stolzenbach
"	G. Thiem
"	A. Wiemann

Nordseite:

Soldat	M. Ammer	Soldat	W. Löffelholz
"	H. Apel	"	J. Meier
"	N. Apel	"	G. Mühr
"	J. Bode	"	C. Müller
"	A. Diezemann	"	Ph. Müller
"	P. Döhn	"	J. Mollenhauer
"	A. Döring	"	J. Nussbaum
"	B. Döring	"	G. Osburg
"	G. Döring	"	A. Pudenz
"	M. Döring	"	M. Ringleb
"	H. Göbel	"	P. Ringleb
"	R. Gotthardt	"	L. Sander
"	J. Gremmler	"	R. Scharf
"	F. Grosse	"	J. Schmidt
"	H. Gutbier	"	C. Schneemann
"	J. Haase	"	J. Schwarzbich
"	Ph. Hanft	"	J. Siebold
"	H. Hartmann	"	F. Stitz
"	Ph. Hartmann	"	B. Stöber
"	L. Hartung	"	J. Thomas
"	F. Heinevetter	"	J. Trümper
"	J. Hey	"	M. Vogt
"	J. Hücke	"	G. Volkmann
"	F. Hundeshagen	"	A. Wand
"	F. Hupe	"	C. Wedekind
"	Ch. Krebs	"	J. Weissenstein
Soldat F. Wiederhold			

Planungen zum Denkmal

Ideen und Planungen zur Ehrung der Opfer der oben genannten Kriege aus dem Kreis Heiligenstadt müssen offenbar schon kurz nach Ende des Deutsch-Französischen Krieges in der Bevölkerung präsent gewesen sein. Nachweisbare schriftlich überkommene Planungen beginnen jedoch im November 1875.

In den Jahren zuvor hatte sich ein Komitee unter Vorsitz des Landrates Sittig von Hanstein gebildet, welches sich explizit mit der Planung und Errichtung eines Kriegerdenkmals befasste. Diesem Festkomitee gehörten neben dem Landrat von Hanstein, Kreisgerichtsdirektor Schollmeyer, der Bürgermeister Julius von und zur Mühlen⁸ und Dr. Friedrich Wilhelm Grimme, der damalige Gymnasialdirektor, an.

Im November 1875 war das Vorhaben schließlich soweit gediehen, dass zur Ausführung des Denkmals geschritten werden sollte. Das Denkmal, welches von dem Architekten Gabe projiziert wurde, war zu diesem Zeitpunkt zur Aufstellung auf dem Marktplatz vorgesehen. Das Komitee ersuchte folglich den Magistrat

⁸ Julius von und zur Mühlen war vom 2. Mai 1857 bis zum 1. April 1879 Bürgermeister in Heiligenstadt.

der Stadt Heiligenstadt um Erlaubnis zur Aufstellung des Denkmals und bat gleichzeitig um Übernahme der Kosten für die Herstellung und Unterhaltung von wünschenswerten Anlagen um das Denkmal herum. Der Bürgermeister bezweifelte jedoch, dass eine Übernahme der Pflege bzw. Unterhaltung von Anlagen um das Denkmal herum für ewige Zeiten möglich sein würde. Er argumentierte, wenn die Anlagen im Umfeld des Denkmals verwirklicht würden, könnte der Markt nur noch als Denkmalsplatz fungieren und nicht mehr zu einer anderweitigen Benutzung geeignet sein. Dies sei insofern bedenklich, da die Stadt arm an Plätzen sei und gerade auch in der Nähe des Rathauses ein größerer freier Platz wünschenswert sei, besonders im Rahmen von Truppendurchmärschen und anderen Gelegenheiten. Bürgermeister von und zur Mühlen lehnte daher sowie aus Kostengründen die Planungen weiterer Anlagen am Denkmal ab. Außerdem sei auch bei weitem die größte Summe für das Denkmal durch die Stadt selbst aufgebracht worden. Nur ein geringer Teil der Gesamtsumme konnte durch Spenden der Einwohner Heiligenstadts bereitgestellt werden.⁹

Ein Schreiben des damaligen Heiligenstädter Bürgermeisters an das Komitee belegt, dass der Stadt-Vorsteher die Errichtung eines Kriegerdenkmals zur nächsten Tagesordnung der Stadtratssitzungen gebracht hat. Der Bürgermeister bat um genaue Mitteilung der Größenverhältnisse des Denkmals, da dies nicht aus den Zeichnungen hervorgehe und er nur von einer etwaigen Höhe von 24 Fuß gehört habe. Landrat Sittig von Hanstein gab darauf Auskunft, dass das Projekt eine geplante Höhe von 24-27 Fuß bei einer Breite von etwa 8 Fuß erhalten solle, wobei aber noch etwa 2-3 Fuß für einen Sockel bzw. Stufenunterbau mit eingeplant werden müssen.¹⁰

Die Genehmigungsschritte zur Errichtung des Kriegerdenkmals zögerten sich in der Folge noch einige Zeit hinaus. Zu begründen ist dies offenbar mit der zunächst noch unklaren Standortfrage, da der Marktplatz durch den Bürgermeister von und zur Mühlen als nicht zweckdienlich angesehen wurde. Schließlich wurde ein anderer geeigneter Standort gefunden: Unter den Linden, der heutigen Lindenallee.

Der Genehmigungsantrag zur Errichtung des Denkmals war erst am 23. März 1876 Tagesordnungspunkt der Stadtverordnetenversammlung. Laut diesem Punkt der Ratsprotokolle sollte das Denkmal „unter den Linden in der Gegend zwischen den Häusern des Bäckermeisters Gassmann und des Fuhrherrn Mehmel“ aufgestellt werden.¹¹ Der Antrag wurde in einer Sitzung vom 1. Mai 1876 genehmigt, nachdem die Genehmigung zur Aufstellung zwischen den Häusern von Gassmann und Mehmel erneut diskutiert worden war.¹²

Im folgenden Jahr nahm die Umsetzung des Projektes greifbare Formen an, und das Denkmal wurde gebaut. Dies beweist der Tagesordnungspunkt der

⁹ Stadtarchiv Heiligenstadt (StadtA HIG): XXI, Nr. 14, Bl. 18.

¹⁰ StadtA HIG: XXI, Nr. 14, Bl. 17.

¹¹ Ebd., I, Nr. 14- 47, Bl. 764. (Ratsprotokolle aus den Jahren 1851-1883)

¹² Ebd., I, Nr. 14- 47, Bl. 766. (Ratsprotokolle aus den Jahren 1851-1883)

Stadtverordnetenversammlung vom 15. März 1877: *„Einladung des Comites zur Errichtung eines Kriegerdenkmals zu der am 22. d. Monats stattfindenden feierlichen Enthüllung des Denkmals.“*¹³ Ein besonderer Ausdruck von Nationalismus und Patriotismus zeigte sich durch die Wahl des Denkmaleinweihungsdatums. Es war bezeichnenderweise auf den Geburtstag des Kaisers gelegt worden.

Festakt und Einweihung des Denkmals

Im „Obereichsfelder Kreisanzeiger“ vom 14. und 17. März 1877 wurde bekannt gegeben: *„Zum 22. März. Mit der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 22. d. Mts. soll die Enthüllung des Denkmals für die in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870 gefallenen Kreisangehörigen verbunden werden. Indem wir, Stadt und Land, besonders die Angehörigen der Gefallenen und die Kriegervereine des Kreises, welche Letzere sich event. durch Deputationen vertreten lassen wollen, hierzu eingeladen bemerken wir, dass den Angehörigen auf vorherige Meldung bei Herrn Fabrikant Lovis ein besonderer Platz reserviert werden soll. Die Einwohner werden gebeten, zu flaggen. Das Comité.“*

Das Festprogramm wurde ebenfalls veröffentlicht. So sollte nach der Reveille (Weckruf) um 7 Uhr morgens um 9 Uhr ein Festgottesdienst stattfinden. An diesen schloss um 10.30 Uhr ein „Festactus“ im Gymnasium an. Daraufhin war die Versammlung der Vereine, Deputationen, Schulen und sonstigen Festteilnehmern auf dem Markt, der Festzug nach den Linden und die Aufstellung um das Denkmal vorgesehen. Als Ordner sollten die Herren Lovis (Fabrikant), Köhler (Secretair) und Schotte (Färbermeister) fungieren. Es wurde darauf hingewiesen, dass diesen Herren bzw. ihren Unterweisungen Folge zu leisten sei.

Bevor die Übergabe des Denkmals seitens der Erbauer an das Komitee erfolgen sollte, war Gesang vorgesehen. Während der Übergabe des Denkmals war eine Ansprache des Komiteevorsitzenden geplant, wonach die Enthüllung des Denkmals und Überweisung desselben an die Stadt zur Bewahrung mit einer Ansprache des Bürgermeisters stattfinden sollte.

Das Programm sah weiterhin ein Hoch auf seine Majestät den Kaiser und Gesang des ersten Verses von „Heil dir im Siegerkranz“ sowie Musik und Gesang der „Wacht am Rhein“ vor.

Hiernach sollte es um 13.30 Uhr zum Festessen mit Musik in den „Eichsfelder Hof gehen“, wobei der Eintritt 3 Mark betrug, um die Kosten für die Unterhaltungsmusik decken zu können.¹⁴

Am 24. März 1877 berichtete der „Kreisanzeiger“ in ausführlicher Weise von der Enthüllung des Kriegerdenkmals, welche in programmmäßiger Weise, unter zahlreicher Beteiligung und bei günstigem Wetter stattfand. So ist der Schilderung zu entnehmen, dass sich der Festzug vor dem Rathaus versammelte und sich dann zum Denkmal in der Lindenallee bewegte. Den Zug eröffneten die Volksschulen, daran schlossen sich das Seminar und die Mitglieder der Präpa-

¹³ Ebd., I, Nr. 14- 47, Bl. 778 (Ratsprotokolle aus den Jahren 1851-1883)

¹⁴ Obereichsfelder Kreisanzeiger vom 14. und 17. März 1877.

randen-Anstalt an. Diesen folgten die Schüler des Gymnasiums. Ein Zug der uniformierten Schützen-Kompanie führte die Erwachsenen an, unter Anschluss des Komitees, der Ehrengäste und Deputationen auswärtiger Vereine. Darauf folgte der Kriegerverein von Heiligenstadt, und den Schluss bildete erneut ein Zug der Schützen-Kompanie.

Nachdem der Festzug den Ort des Geschehens erreicht und vor dem Denkmal Aufstellung genommen hatte, trug der Chor des Gymnasiums eine Motette vor. Hierauf übergab der Architekt Gabe das Denkmal dem Komitee. Der Vorsitzende desselben, Landrat von Hanstein, ergriff das Wort und hielt eine aus heutiger Sicht expressive pathetisch-patriotische Ansprache im damaligen Zeitgeist, in der er besonders zur Geltung brachte, *„dass das Monument ein Denkstein der göttlichen Hülfe sein solle, welche in den Tagen der Gefahr uns zu Teil geworden sei, denn von Gott komme alle gute und alle vollkommene Gabe, auch ein edler Fürst, auch glorreicher Sieg mit seinen Früchten und Folgen“*. Er betonte weiterhin, dass jedoch über die Freude des Sieges nicht die Opfer zu vergessen wären. *„Darum seien die Namen der Gefallenen in Erz auf unser Monument gegraben, wo sie deren Ruhm und Ehre verkündigen würden in den fernsten Zeiten.“* Landrat von Hanstein hob des Weiteren in seiner Ansprache hervor, dass der 80. Geburtstag des Königs ein würdiger Ehrentag sei, um das Denkmal zu enthüllen, da die Opfer der Kriege unter seiner Führung in Sieg und Tod gegangen seien. Weiterhin wurde zum Ausdruck gebracht, dass das Denkmal als ein stiller Mahner zu verstehen sei, *„der auch uns die Pflicht ans Herz lege, denen nachzufolgen in Opferfreudigkeit und Treue, deren Namen daran glänzten“*.

Schließlich fiel auf ein Zeichen hin die Umhüllung des Denkmals, und die Schüler des Gymnasialschores trugen einen Choral vor.

Der Vorsitzende des Komitees übergab dem Vertreter der Stadt Heiligenstadt, dem Bürgermeister von und zur Mühlen, das Denkmal und bat ihn und die Bewohner der Stadt, das Denkmal zu bewahren und zu erhalten. Bürgermeister von und zur Mühlen wies in seiner kurzen Ansprache darauf hin, dass das Denkmal eine Verherrlichung der Treue sei, wie sie die Opfer des Krieges ihrem König gegenüber gezeigt hätten. So sollte das Denkmal auch stets Erinnerung sein, immer wieder die Treue gegenüber dem Herrscherhaus und dem Kaiser zu erneuern, allein zum Wohle Preußens und Deutschlands. Mit dem Wunsch, dass der Kaiser noch lange das Zepter führen möge, sprach er ein Hoch auf seine Majestät den Kaiser aus, welches von den zahlreichen Festteilnehmern erwidert wurde.¹⁵

¹⁵ Ebd., vom 24. März 1877.

Die Enthüllung und Übergabe des Denkmals endete mit dem Lied „Heil dir im Siegerkranz“ und der „Wacht am Rhein“¹⁶ wobei die Mitglieder der anwesenden Vereine währenddessen abzogen.¹⁷ Im weiteren Verlauf der Feier zogen die Krieger, Schützen und Turner vom enthüllten Denkmal in der Lindenallee zum Schützenhaus.

Am Festessen im „Eichsfelder Hof“ nahmen etwa 130 „Herren aller Stände“ teil. Den Vorsitz führte der Generalleutnant von Hanstein und die Festrede hielt der Kreisgerichtsdirektor Schollmeyer. Dieser unternahm weitere höchst pathetische Ausführungen zur Person des Landesherrn bzw. Landesvaters. Er stellte in sei-

¹⁶ „Die Wacht am Rhein“ wurde 1840 von Max Schneckenburger gedichtet und 14 Jahre später von Karl Wilhelm vertont. Es hatte im Kaiserreich von 1871 an, neben dem Lied „Heil dir im Siegerkranz“ im Bürgertum den Status einer inoffiziellen Nationalhymne. Daher ist es nicht ungewöhnlich, dass diese beiden Lieder auch bei offiziellen Anlässen gesungen wurden. Text des Liedes „Die Wacht am Rhein“:

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wer will des Stromes Hüter sein?

Refrain: Lieb Vaterland magst ruhig sein, lieb Vaterland magst ruhig sein: Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein! Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein!

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen blitzen hell; der Deutsche, bieder, fromm und stark, (Variante: der deutsche Jüngling, fromm und stark) beschützt die heil'ge Landesmark.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, da Heldenväter niederschau'n, und schwört mit stolzer Kampfeslust: Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust!

4. Solang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht, und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind hier deinen Strand!

5. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind: Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein, wir alle wollen Hüter sein.

Zwischen der 4. und 5. bzw. der 3. und 4. Strophe wird in manchen Publikationen folgende Strophe eingeschoben, die schon 1870 nachweisbar ist:

Und ob mein Herz im Tode bricht, wirst du doch drum ein Welscher nicht. Reich, wie an Wasser deine Flut, ist Deutschland ja an Heldenblut!

Der Text des Liedes „Heil dir am Siegerkranz“ stammt aus der Feder von Dr. Balthasar Gerhard Schumacher, welcher ihn am 17. Dezember 1793 in den „Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“ mit dem Untertitel „God Save the King“ veröffentlichte. Die Melodie richtete sich demnach nach der englischen Hymne. Text des Liedes „Heil dir im Siegerkranz“:

1. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands! Heil, Kaiser, dir! Fühl in des Thrones Glanz, die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein! Heil Kaiser, dir!

2. Nicht Ross, nicht Reisige, sichern die steile Höh', Wo Fürsten steh'n: Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns, gründen den Herrscherthron, wie Fels im Meer.

3. Heilige Flamme, glüh', glüh' und erlösche nie, fürs Vaterland. Wir alle stehen dann, mutig für einen Mann, kämpfen und bluten gern, für Thron und Reich!

4. Handel und Wissenschaft, heben mit Mut und Kraft, ihr Haupt empor! Krieger- und Helden-tat, finden ihr Lorbeerblatt, treu aufgehoben dort, an deinem Thron!

5. Dauernd stets zu blüh'n, weh' unsre Flagge kühn, auf hoher See! Wie so stolz und hehr, wirft über Land und Meer, weithin der deutsche Aar, flammenden Blick.

6. Sei, Kaiser Wilhelm, hier, lang' deines Volkes Zier, der Menschheit Stolz! Fühl' in des Thrones Glanz, die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser, dir!

Vgl.: Schurdel, Harry D.: Die Kaiserhymne. In: G - Geschichte: Menschen, Ereignisse, Epochen. 2. Nr. 3, Nürnberg 2002, S. 53; sowie Hansen, Hans Jürgen: Heil Dir im Siegerkranz - Die Hymnen der Deutschen. Oldenburg und Hamburg 1978.

¹⁷ Obereichsfelder Kreisanzeiger vom 24. März 1877.

ner Rede heraus, dass im Jahr 1874 zur Feier des 2. September der Gedanke zur Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen wieder aufgenommen wurde und unterstrich, dass durch „*treue Liebe zu König und Vaterland*“ ein Denkmal geschaffen wurde, wie es keine der großen Städte und reichen Kreise aufzuweisen hätten. Diese Aussage von Schollmeyer kann aus heutiger Sicht nicht so hingenommen werden, da durchaus viele Städte und Gemeinden ein Kriegerdenkmal in dieser Form errichteten, z. B. auch in Chemnitz.

Die Feier der Enthüllung des Denkmals endete erst spät in der Nacht, nachdem ein Fackelzug der Feuerwehr mit Musik die beflaggte Stadt durchzogen hatte.¹⁸

Wachsender Nationalismus und Patriotismus - Entstehungshintergründe des Denkmals

Im folgenden Abschnitt sollen der Entstehungskontext des Denkmals im Rahmen der Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 sowie die Herausbildung eines nationalen Bewusstseins beim deutschen Volk beschrieben werden. Denn ohne den jeweiligen Kontext zu kennen, verrät kein Zeugnis bzw. Denkmal, wovon es tatsächlich spricht. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, wie oben schon beschrieben, zu berücksichtigen, dass die Irrtumsanfälligkeit unseres Gedächtnisses besonders dort agiert, wo erinnerte Informationen ohne spezielle Kontrolle verarbeitet werden. Je länger ein Ereignis zurückliegt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Wahrheit zunehmend verfälscht, verwechselt und in Teilen falsch erinnert oder auch verzerrt und unlogisch verknüpft wird. „*Wo immer die Geschichtsforschung auf Gedächtnisquellen angewiesen ist, unterliegt sie den strengsten Postulaten der Erinnerungskritik*“,¹⁹ um nicht ins Leere, sondern nach einstiger Wirklichkeit zu greifen. Daher sollen im Folgenden Grundzüge aus der Zeit kurz vor der Gründung des Deutschen Reiches skizziert werden.

Im Jahr 1818 hatten sich 35 Fürstentümer und vier freie Reichsstädte zum Deutschen Bund zusammengeschlossen. Preußen und Österreich, als zwei große Einzelstaaten im Deutschen Bund, versuchten seitdem ständig, die alleinige Vorherrschaft zu erreichen.

Die wirtschaftliche Führung in Deutschland hatte Preußen 1834 mit der Gründung des Deutschen Zollvereins übernommen. Österreich war absichtlich nicht beteiligt worden. Nach dem Tod Friedrich Wilhelms IV. wurde von Preußen eine politische Führungsrolle im Deutschen Bund angestrebt. In Berlin übernahm 1861 Wilhelm I. von Preußen die Staatsführung. Im Fokus seiner Politik stand die Vergrößerung des Heeres. In Zusammenhang mit dieser Frage löste er damit einen Verfassungskonflikt aus. Der König wollte dem Parlament keine Mitsprache in militärischen Fragen gewähren. Schließlich berief er Otto von Bismarck 1862 zum neuen Ministerpräsidenten. Dieser nutzte die Gunst der

¹⁸ Ebd., vom 28. März 1877.

¹⁹ Fried, Johannes: Der Schleier der Erinnerung - Grundzüge einer historischen Memorik. München 2004, S. 366.

Stunde und drückte trotz großer Proteste der Abgeordneten die Heeresreform durch. Dies hatte zur Folge, dass er nicht nur den Willen Wilhelms I. durchgesetzt hatte, sondern auch die Stellung des Königs neu stärkte. Außerdem konnte so der preußische Führungsanspruch gegen Österreich durchgesetzt werden. Angemerkt sei, dass schon im 18. Jahrhundert in den drei Schlesischen Kriegen und im Bayerischen Erbfolgekrieg zwischen Österreich und Preußen heftige Kämpfe um die Vormacht in Deutschland getobt hatten.

Die Situation im Rahmen der preußischen Erstarkung spitzte sich mit der Schleswig-Holstein-Krise zu. Die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg waren seit dem 15. Jahrhundert mit der dänischen Krone verbunden, so dass dieses Gebiet seit althergebrachtem Recht ungeteilt und getrennt von Dänemark regiert werden musste. 1848 waren jedoch nach einseitigen dänischen Reformen schon preußische Truppen dort vorübergehend einmarschiert. Schließlich versuchte der dänische König im Jahr 1863, das Herzogtum Schleswig mit seiner überwiegend deutschen Bevölkerung seinem Staat einzuverleiben. Da Schleswig und Holstein jedoch Mitglieder des Deutschen Bundes waren, wurden die Interessen desselben berührt, und es brach infolgedessen ein Krieg aus. 1864 erzwangen preußische und österreichische Truppen die Abtretung der Herzogtümer, bzw. es wurden in einem Ultimatum die Herausgabe Schlesiens und seine Vereinigung mit Holstein unter einem eigenen Herrscher von Dänemark gefordert. Die Dänen verloren den Krieg, und Österreich übernahm die Verwaltung Holsteins, Preußen die Schlesiens. So wurden beide Gebiete zunächst von Preußen und Österreich gemeinsam verwaltet. Österreich wünschte die Errichtung eines neuen Bundesstaates, während Bismarck die Gebiete natürlich dem preußischen Staat einverleiben wollte und eine kleindeutsche Lösung ohne Österreich anstrebte.

Viele deutsche Fürsten und auch der Großteil der Bevölkerung waren für eine großdeutsche Lösung, weil sie ein Übergewicht Preußens fürchteten. Da Bis-



Abb. 3: In Erinnerung an die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/1871 wurde die Chemnitzer Siegessäule auf der Promenade zwischen dem alten Theater und der Stadtbücherei im September 1875 eingeweiht. Foto: Sammlung Stefan Thiele, Chemnitz.

marck seine Vorstellungen gegen Österreich bei der Mehrzahl der Fürsten wie gegen das Volk nicht durchsetzen konnte, musste er Österreich mit Gewalt aus der deutschen Politik ausschalten. Resultat war ein Krieg zwischen Preußen und Österreich, der durch den Einmarsch preußischer Truppen in das nun unter österreichischer Verwaltung stehende Holstein provoziert wurde. Österreich konnte zwar zahlreiche Verbündete im Deutschen Bund vorweisen (Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und die Stadt Frankfurt am Main), dennoch siegte Preußen am 3. Juli 1866 in der Schlacht bei Königgrätz (Böhmen). Der preußische König wäre gern in Wien einmarschiert, doch Bismarck setzte in Prag einen Verständigungsfrieden mit Österreich durch, womit das österreichische Staatsgebiet unangetastet blieb. Mit der Auflösung des Deutschen Bundes musste sich Österreich einverstanden erklären. Preußen hatte sich damit die Vormachtstellung in Deutschland gesichert.

Bismarck nutzte dies sogleich aus und verleibte Schleswig, Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt am Main dem preußischen Reich ein. Besondere Abmachungen wurden des Weiteren mit den süddeutschen Staaten getroffen. Mit Bayern, Württemberg, Baden und Hessen vereinbarte er 1866 geheime Schutzbündnisse. Im Falle eines Krieges sollten ihre Streitkräfte unter den Oberbefehl des Königs von Preußen gestellt werden.

Mit den selbständig gebliebenen Staaten nördlich des Mains und dem Königreich Sachsen schloss Bismarck 1867 den Norddeutschen Bund. Dem preußischen König wurde durch die Bundes-Verfassung, welche am 1. Juli 1867 in Kraft trat, eine starke Stellung zugesichert. Am 14. Juni 1867 ernannte Wilhelm I. Bismarck zum Bundeskanzler.

Das europäische Gleichgewicht der Kräfte, wie es auf dem Wiener Kongress festgelegt worden war, geriet mit der wachsenden Erstarkung Preußens ins Wanken. Besonders misstrauisch beobachtete Frankreich das Geschehen um Preußen. Zusätzlich kritisierten die Franzosen sowie die übrigen europäischen Fürsten die Neutralitätspolitik Napoleon III., der den Aufstieg Preußens somit auch ermöglicht hatte.

Frankreich hoffte vergeblich auf die Abtretung von Gebieten an der Ostgrenze Frankreichs. Als die Aussicht bestand, dass ein katholischer Hohenzollern-Sigmaringer spanischer Thronfolger werden könnte, protestierte Paris sofort gegen solche Pläne. Frankreich fürchtete um seine europäische Vormachtstellung und eine drohende Umklammerung durch das Herrscherhaus der Preußen. Das spanische Parlament hatte nach der Vertreibung der Bourbonenkönigin Isabella II. dem deutschen Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen den freien spanischen Thron angeboten. Obwohl Prinz Leopold auf seine Kandidatur verzichtete, verlangte der französische Botschafter vom preußischen König die Zusicherung, dass die Hohenzollern für alle Zeit auf den spanischen Thron verzichten würden. Der zur Kur in Bad Ems weilende preußische König wies das Anliegen entrüstet zurück. Telegrafisch wurde Bismarck über diesen Vorfall unterrichtet, der das als „Emser Depesche“ bezeichnete Gesprächsprotokoll zwischen dem König und dem französischen Botschafter in verkürzter und somit verschärfter Form veröffentlichte.

Als Folge dessen fühlte sich Frankreich herausgefordert und erklärte unter dem Druck der Öffentlichkeit Preußen am 19. Juli 1870 den Krieg. Preußen bekam abmachungsgemäß Verstärkung durch die süddeutschen Staaten.

Nach mehreren Schlachten in Lothringen wurden zwei französische Heere bei Metz und Sedan eingeschlossen und mussten kapitulieren. In Sedan wurde der französische Kaiser Napoleon gefangen genommen, so dass die Franzosen daraufhin in Paris die Dritte Republik ausriefen. Die neue französische Regierung präsentierte sich friedensbereit. Doch auf die deutsche Forderung, das deutschsprachige Gebiet Lothringens abzutreten, ging sie nicht ein. Kurzum wurde der Krieg weitergeführt und erreichte seinen Höhepunkt mit der Belagerung der Stadt Paris durch deutsche Truppen. Die von der Lebensmittelzufuhr abgeschnittene Millionenstadt musste sich letztendlich am 28. Januar 1871 ergeben.

In dem folgenden Friedensvertrag musste Frankreich das Elsass und einen Teil Lothringens an Deutschland abtreten. Außerdem verpflichtete sich Frankreich zur Zahlung einer Kriegsentschädigung in Höhe von 5 Milliarden Goldfrancs. Der Verlust der zwei Provinzen verletzte das französische Nationalgefühl erheblich und belastete fortan das deutsch-französische Verhältnis. Dagegen wurde in den deutschen Staaten der Sieg über Frankreich, an dem Truppen aus ganz Deutschland und eben auch Militärs aus dem Kreis Heiligenstadt teilgenommen hatten, als großer nationaler Erfolg gefeiert.

Die Forderung bzw. der Ruf nach einem nationalen Einheitsstaat wurde in der folgenden Zeit wieder lauter. Bismarck warb um die Zustimmung der unabhängig gebliebenen süddeutschen Fürsten zum Zusammenschluss mit dem Norddeutschen Bund. Mit viel Geschick und einer Reihe von Zugeständnissen an Bayern und Württemberg erreichte er die Zustimmung der süddeutschen Fürsten für ein „kleindeutsches Reich“ ohne Österreich.

Am 18. Januar 1871 wurde schließlich König Wilhelm I. von Preußen im Spiegelsaal des Schlosses Versailles feierlich zum Kaiser des neuen Deutschen Reiches ausgerufen.

Bismarck verlas bei der Kaiserproklamation folgende Bekanntmachung an das deutsche Volk: „*Wir, Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen, nachdem die deutschen Fürsten und freien Städte den einmütigen Ruf an uns gerichtet haben, mit Herstellung des Deutschen Reiches die seit mehr denn sechzig Jahren ruhende Deutsche Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen [...] bekunden hiermit, dass Wir es als unsere Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland betrachtet haben, diesem Rufe der verbündeten deutschen Fürsten und Städte Folge zu leisten und die Deutsche Kaiserwürde anzunehmen [...] Unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegesischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.*“²⁰

²⁰ Guggenbühl, Gottfried: Quellen zur Geschichte der Neuesten Zeit. Erweitert und neu bearbeitet von H. C. Huber, Zürich 1978, S. 196 f.

Ein stetig wachsender Kaiserkult und Nationalismus nach dem Sieg über Frankreich ließ im neu gegründeten Deutschen Reich nicht lange auf sich warten. Mit der Ausrufung des preußischen Königs zum Kaiser war ein lang gehegter Wunsch vieler Deutscher in Erfüllung gegangen. Alle Deutschen sollten sich mit diesem Reich identifizieren können. In der Schule, beim Militär und von den Kanzeln herab wurde der Bevölkerung bewusst gemacht, dass dieser Staat mit dem Kaiser an der Spitze für das Wohl aller seiner Untertanen Sorge. In vielen Städten und Dörfern wurden Kriegerdenkmäler und Denkmäler von ruhmreichen Feldherren oder Majestäten errichtet, die sich um das Vaterland verdient gemacht hatten. Zu dieser Kategorie gehört auch das Kriegerdenkmal in der Heiligenstädter Lindenallee.

Besonders bei den jährlichen Feiern zum Kaisergeburtstag und zum Andenken an die Schlacht von Sedan ließen die Festredner das Deutschtum hochleben. Dies geschah auch bei der Einweihung des Denkmals in Heiligenstadt, wie oben schon beschrieben wurde. Die Festredner erinnerten an die Größe des Reiches, auf die man stolz zu sein hatte und die es zu verteidigen galt. Viele Menschen teilten diesen Stolz, und als gute Patrioten betonten sie explizit ihre Vaterlandsliebe.

Das Kriegerdenkmal als erzieherischer Bildungsinhalt und Idee des nationalen Gedächtnisses in wilhelminischer Zeit

Wie bereits erwähnt, wurden nach der Vereinigung verschiedener deutscher Staaten eine gemeinsame nationale Identität und ein nationales Gedächtnis angestrebt. Was bedeutet jedoch der Begriff „nationales Gedächtnis“? Dieser in der Geschichtswissenschaft aktueller Terminus versucht, bestimmte, zum Teil heterogene Äußerungen kollektiver Selbstdefinition in der Vergangenheit in einen gemeinsamen Deutungszusammenhang zu bringen.²¹

Vor diesem Hintergrund stellte damals das Kriegerdenkmal in Heiligenstadt einen ganz eigenen Beitrag zu einer kollektiven Identitätsbildung und Erziehung dar. Es soll somit im Folgenden betrachtet werden, vor welchem erzieherischen Rahmen sich dem zeitgenössischen Betrachter die Bedeutung des Heiligenstädter Kriegerdenkmals in wilhelminischer Zeit eröffnete.

Nach der Gründung des Deutschen Reiches wurde nicht nur die kulturelle Einigung des Volkes angestrebt, sondern es kam der Begriff „Bildung“ im Rahmen der Schulerziehung für eine bewusste und institutionalisierte Formung der Nation ins Spiel. Das Wissen von morgen, das „Was“ und „Wie“ der Erinnerung zukünftiger Generationen sollte durch aktuelle Bildungsinhalte und

²¹ Assmann, Aleida: Arbeit am nationalen Gedächtnis. Eine kurze Geschichte der deutschen Bildungsidee. Frankfurt/New York 1993.

Erziehungskonzepte bereits im nationalen Gedächtnis der Gegenwart festgeschrieben werden.²²

Als Bildungsinhalt kann das Heiligenstädter Kriegerdenkmal in diesem Rahmen verstanden werden. Unverkennbar war auch die Involvierung der Schüler und Vereine im Rahmen der kollektiven, kulturellen Bildungserziehung während der Einweihung der Heiligenstädter „Siegessäule“, wie oben schon im Abschnitt zur Einweihung des Denkmals beschrieben wurde. Besonders günstig wirkte sich die Doppelfunktion Friedrich Wilhelm Grimmes aus, da er Gymnasialdirektor und Mitglied des Festkomitees war.

Mit dem Wissen um die Einbeziehung der Schüler zeigt sich die Pädagogik zu jener Zeit als Ideologie der Herrschaft. Die Leitfrage dieser Herrschaft lautete: Was kann geschehen, um dem Vaterland eine glückliche und große Zukunft zu sichern?²³ Durch Schulerziehung bzw. Erziehung der Jugend und Rückbesinnung auf die Vergangenheit könne die kulturelle Arbeitskraft des deutschen Volkes gesichert werden.²⁴

Daher wurden auch die Heiligenstädter Schüler in die Zeremonie bzw. die Gestaltung des Festaktes zur Enthüllung des Kriegerdenkmals einbezogen. Den Schülern konnte so die ideelle Größe der Heimat in ihrer geschichtlichen Bedeutung für das Vaterland und ein Verständnis für das Gesamtleben der Gemeinschaft verdeutlicht werden.²⁵ Das in den Schülern geweckte nationale Verhalten, würde nach damaliger Auffassung auch auf den patriotischen Geist wirken, der in der Familie herrsche. Jüngere Geschwister und Eltern könnten somit indirekt ebenfalls an den Lehrinhalten der Schule partizipieren. Die Familie würde zur Keimzelle des Staates und Inhalte des nationalen Gedächtnisses würden zu Inhalten eines Familiengedächtnisses werden können.²⁶

Der durch die Schulerziehung zu weckende nationale Sinn sollte als Charakteristikum der deutschen Volksseele gelten und gestärkt werden. Der Schule kam die Aufgabe zu, diesen Vorgang zu sichern und einzuleiten. Die drei wesentlichen Elemente, auf denen das Deutsche Reich gründen sollte - die deutsche Volksseele, die deutsche Geschichte, die deutsche Sprache - waren zu Leitbegriffen der damaligen Schulerziehung geworden. Es zeigt sich hier deutlich die Funktion der deutschen Geschichte für den einen damals vorrangigen Komplex, bestehend aus Bildung und nationalem Gedächtnis.

Der Stoff, der in diesem Fall in Heiligenstadt für die Erinnerungsarbeit geboten wurde bzw. das in Heiligenstadt zitierte Beispiel des Sieges über Frankreich und das Memorieren der Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 gaben dem damaligen

²² Zahlmann, Stefan: „Der Bestand und die stetige Fortentwicklung der Nation ...“. Die Schulentwicklung der Jahrhundertwende und die Idee des Nationalen Gedächtnisses. In: Wischermann, Clemens (Hg.): Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft. Stuttgart 1996, S. 150.

²³ Rein, Wilhelm: Deutsche Schulerziehung. München 1907, Einleitung.

²⁴ Zahlmann: Fortentwicklung (Anm. 22), S. 153.

²⁵ Ebd., S. 164.

²⁶ Ebd., S. 170.

Bemühen um ein nationales Gedächtnis die nötigen Referenzpunkte, auch in der Provinz.²⁷ Ausgehend von dieser nationalen Grundstimmung im Volk wurde zur Jahrhundertwende die Idee einer Kollektivpsyche aktuell, deren damals angenommenen Funktionsprinzipien wissenschaftlich von der „Völkerpsychologie“ erklärt wurden. Die Reichsgründung wäre somit als logischer Vollzug einer im Volk angelegten Vereinigungstendenz zu sehen. In diesem Zusammenhang stehen auch die im damaligen Zeitgeist begeisterungsfähigen und zur Vaterlandsliebe auswachsenden nationalen Keime der jungen Schüler.

Dies ist im heutigen Verständnis als präfaschistische Tendenz zu bewerten.²⁸ Diese Form des zeitgenössischen Umgangs mit Inhalten deutscher Vergangenheit erschreckt aus heutiger Sicht. Anlass zum Einspruch sollte auch der totalitäre Charakter des damals konzipierten nationalen Gedächtnisses geben. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass das Kriegerdenkmal in der Heiligenstädter Lindenallee nicht als präfaschistisches Denkmal zu deuten ist. Es sollten an dieser Stelle lediglich die damaligen im Zusammenhang stehenden soziokulturellen Tendenzen in der Bevölkerung zur Zeit der Errichtung des Denkmals erläutert werden. In erster Linie geht es um die wie oben beschriebene Ausbildung und die Formen einer nationalen Erinnerungskultur zur damaligen Zeit in Bezug auf die o. g. Kriege. Die Aufstellung des Kriegerdenkmals war ein politisch gelenkter Akt und trug zur Ausprägung eines nationalen Geschichtsbewusstseins in der Bevölkerung bei. Ein deutsches nationales Gedächtnis, wie oben vorgestellt, kann es in der Gegenwart nicht geben.

Die Nike/Viktoria - Herkunft, Bedeutung und Ikonographie

Nike ist die Göttin des Sieges und im Leben der Griechen Symbol jedes glücklichen Vollbringens. Sie war nach Hesiod Tochter des Giganten Pallas und der Styx, von welcher sie dem Zeus zum Beistand im Titanenkampf zugeführt wurde. Seitdem verweilte sie stets bei Zeus auf dem Olymp.²⁹ In der griechischen Kultur, die nicht nur von ständigen Kriegen zwischen den einzelnen Poleis geprägt war, sondern in der vor allem die agonalen Wettbewerbe in Sport, Musik, Dichtung usw. eine zentrale Rolle spielten, war die Nike von größter Wichtigkeit. Dahingegen war sie im Göttermythos aber kaum bedeutend und wurde auch im Kult nur wenig verehrt. Ihre dominante Funktion hatte sie als Überbringerin des Sieges und der Siegesbotschaft. Als solche wird sie jedoch vor allem in der Bildkunst als Personifikation zur Hervorhebung der Sieger und des Sieges an sich dargestellt.

Später, in römischer Zeit, wurde das Äquivalent Viktoria besonders im Bereich der Politik zum Kennzeichen der Staatsmacht.³⁰ Die eigentliche Kultstätte der Viktoria in Rom war das Kapitol, wo sich auch der ihr vom Konsul Postumius im

²⁷ Ebd., S. 154.

²⁸ Ebd., S. 154 f.

²⁹ Meyers Konversationslexikon, 1888, Band 12, S. 178.

³⁰ Hölscher, Tonio: Klassische Archäologie. Grundwissen. Darmstadt 2002, S. 323.

Samniterkrieg (294 v. Chr.) geweihte Tempel befunden zu haben scheint. Dort stellten siegreiche Feldherren auch Bilder der Viktoria zum Andenken an ihre Kriegstaten auf. Die berühmteste Statue dieser Art war die von Augustus zum Andenken an den Sieg bei Actium errichtete Viktoria. Sie wurde später als Schutzgöttin des Senats in dem von Domitian erbauten Senatsgebäude aufgestellt und verblieb dort bis zu der Zeit, als das Christentum Staatsreligion wurde.³¹

Ikonographisch gesehen, ist die Nike in der Regel geflügelt und schwebt oft durch die Luft. Sie trägt meist Kranz oder Binde, die sie dem Sieger bringt, die römische Viktoria dazu weiterhin einen Palmzweig. Als Ausdruck der Weltherrschaft Roms wurde Viktoria in einer berühmten Statue in der Curia des Senats in Rom auf dem Globus dargestellt. Nachklänge des Typus finden sich auf Münzen und in Bronzestatuetten.³² Eine besonders schöne Viktoria dieser Art befindet sich in der Antikensammlung der Staatlichen Museen in Kassel.

Die berühmtesten antiken griechischen vollplastischen Darstellungen sind die Niken von Paionios und Samothrake. Unzählige Male taucht Nike weiterhin auf den verschiedensten antiken Reliefs, besonders auf Tempelreliefs, auf.

Die Nike, die der Bildhauer Paionios von Mende als Siegesdenkmal für die mit Athen verbündeten Messenier und Naupaktier nach einem Sieg gegen Sparta 425 v. Chr. gefertigt hat, zeigt voll ausgebildete Formen des „Reichen Stils“. Sie war ursprünglich auf einem 9 m hohen dreikantigen Pfeiler aufgestellt, auf dem das Motiv des Herabfliegens ausdrucksstark zur Geltung kam. Ausdruck höchster Virtuosität und charakteristische Wirkung des „Reichen Stils“ zeigen auch die durchscheinend auf den Körper gelegten Stoffe, die tief gefalteten zurückschwingenden Gewandbahnen und das weit nach hinten geblähte Manteltuch. Diese Nike ist eines der vielen Denkmäler, mit denen in griechischen Heiligtümern um Macht, Ansehen und Ruhm gebuhlt wurde.



Abb. 4: Diese Bronzestatuette der auf einem Globus schwebenden Viktoria aus dem 2. Jahrhundert nach Christus befindet sich in der Antikensammlung des Museums Kassel. Sie gehört zum Typus der Viktoria, welche Augustus im Rahmen der Erinnerung an den Sieg in der Schlacht bei Actium am Tagungsort des Senates (Kurie) in Rom aufstellen ließ. Foto: Staatliche Museen Kassel, Antikensammlung (Postkarte).

³¹ Meyers Konversationslexikon, 1888, Band 12, S. 178.

³² Hölscher: Archäologie (Anm. 30), S. 323.



Abb. 5: Die Nike, die der Bildhauer Paionios von Mende als Siegesdenkmal 425 v. Chr. gefertigt hat, wirkt in ihrem Typus formgebend für viele jüngere Skulpturen dieser Art. Foto: Hölscher, Tonio: *Klassische Archäologie*. Darmstadt 2002.



Abb. 6: Die Nike von Samothrake kann in das Jahr 190 v. Chr. datiert werden. Foto: Hölscher, Tonio: *Klassische Archäologie*. Darmstadt 2002.

Währenddessen zeigt die Nike von Samothrake, die sich heute im Louvre in Paris befindet, eine weitergehende progressive Formsprache durch die heftige Bewegung des Körpers und den darüber liegenden Gewandmassen. Diese Figur war höchst wirkungsvoll inszeniert. Sie wurde 190 v. Chr. im Heiligtum von Samothrake/Rhodos im Wind vorwärtsstürmend auf dem Bug eines Kriegsschiffes in einem Wasserbecken aufgestellt.³³

Die Niken von Paionios und Samothrake bilden die Grundlage für jeden weiteren Viktoria-Typus in der Skulptur. Ausgehend von diesen antiken Vorlagen wurde die Viktoria in der Kunstgeschichte weiter tradiert und rezipiert, wobei besonders die antiken Vorbilder in der Zeit des Klassizismus nachwirkten und wiederaufgenommen wurden.

³³ Ebd., S. 200, 217.

Berliner Klassizismus in Heiligenstadt - Die Viktoria und Christian Daniel Rauch

Der „Obereichsfelder Kreisanzeiger“ informierte am 28. März 1877, dass die die Ecken krönenden Adler sowie die Viktoria des Heiligenstädter Denkmals nach Rauch'schen Modellen angefertigt wurden. *„Für die Viktoria konnte sogar das Originalmodell benutzt werden“*, hieß es in diesem Blatt.³⁴ Die Skulptur der Viktoria stammt demnach von dem hervorragenden Bildhauer des Klassizismus, Christian Daniel Rauch.

Die Viktoria ist keine bloße Dekoration des Kriegerdenkmals. Hinter dem Wissen um die Mythologie und Bedeutung trägt sie hier eine ganz entscheidende Funktion. Sie ist Personifikation und Vermittlerin des Sieges. Durch die Verwendung einer Viktoria auf dem Kriegerdenkmal wurden seinerzeit völlig geläufige politische wie auch militärische Assoziationen verbunden. Aber die Heiligenstädter Viktoria ist nicht nur eine Überbringerin der Siegesbotschaft aus den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71, sondern kann auch im allgemeinen Sinne als erfolgversprechende und -verheißende Schutzgöttin bzw. als Schutzgeist für die Stadt und ihre Bewohner gedeutet werden.

Prof. Dr. Karl Arndt würdigte Rauchs Viktorien folgendermaßen: *„Rauchs Viktorien sind eine souverän ausbalancierte Kombination von Eleganz und Majestät, von Lieblichkeit und Pathos. Sie stehen ganz entschieden hoch über allem bloß Gefälligen!“*³⁵

Auch wenn die Viktoria in der damals gerade aufgekomenen Technik des Zinkgusses ausgeführt wurde, sollte sie ein Marmorwerk suggerieren. Hier zeigt sich deutlich der Rückgriff auf die Marmorwerke der Antike. Häufig wurde sie diesbezüglich weiß gefasst. Auch für die Heiligenstädter Viktoria könnte eine ursprünglich weiße Fassung geplant gewesen sein.

Die Heiligenstädter Siegesgöttin ist in der Form einer kleinen, zierlichen, anmutigen weiblichen und geflügelten Person dargestellt. Sie ist barfüßig und bekleidet mit einem antiken griechischen Gewand, d. h., sie trägt den eng anliegenden und aus einem dünnen und leichten Stoff hergestellten Chiton, der zweifach unter der Brust gegürtet ist, sowie den Himation, einen mantelartigen Überwurf über Rücken, Schultern und Vorderseite. Das dünne Gewand liegt teils eng am Körper an und wirkt fast nass. Die Falten sind so modelliert, dass sie um die Körperkonturen geweht liegen. Diese oft geschwungenen Falten verlaufen häufig parallel und drücken doch, gerade an den Seiten der Figur, durch verschiedene Bögen eine gewisse Lebendigkeit aus. Seitlich gesehen, zeigt die Siegesgöttin einen S-Schwung, der der Figur ein wenig die Dynamik des Schwebens verleiht, obschon sie, von vorn betrachtet, leicht statisch wirkt.

Die Viktoria ist in einem transitorischen Moment zu sehen, d. h., es ist eine Vorwärtsbewegung dargestellt. Das rechte Bein steht fest aufgesetzt vorn, während

³⁴ Obereichsfelder Kreisanzeiger vom 28. März 1877.

³⁵ Arndt, Christian: Christian Daniel Rauchs Viktorien am Schweriner Schloss. In: Ostdeutsche Sparkassenstiftung (Hg.): Schwerin und seine Viktorien. Dresden 2001, S. 17.



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

Abb. 7: Anfang des Jahres 2008 fehlt der Viktoria ein Flügel. Foto: Ingo Braun, Bauamt Heiligenstadt.

Abb. 8: Seitlich gesehen zeigt die Viktoria einen deutlichen S-Schwung durch die Anlage der Flügel und des Gewandes. Trotz des abgebrochenen Flügels verliert sie nichts an Anmut und Grazie. Foto: Ingo Braun, Bauamt Heiligenstadt.

Abb. 9: Auch ohne den Flügel ist das Motiv des Herabschwebens noch zu erkennen. Foto: Ingo Braun, Bauamt Heiligenstadt.

sie kurz davor ist, den linken Fuß von hinten nach vorn zu ziehen. Durch die Unterscheidung von Stand- und Spielbein bzw. die unterschiedliche Gewichtsverteilung auf beide Beine, also die Stellung der Figur im Kontrapost, ist im unteren Teil deutlich die gegenläufige Haltung der beiden Körperhälften ausgedrückt. Durch diese Stellung im Kontrapost und der damit verbundene weit nach hinten ausladende Gewandschwung sowie die Haltung der Arme ist die Figur sehr raumgreifend dargestellt. Da jedoch eher ein Schweben als ein Laufen der Göttin ausgedrückt werden soll, zieht sich die gegenläufige Körperhaltung aus der unteren Körperhälfte nicht bis zu den Schultern durch. Diese befinden sich auf einer Ebene. Zusätzlich ist dies dadurch bedingt, dass die Viktoria ihre beiden Arme angewinkelt nach vorn hält und den Kopf aufrecht mit einem geraden Blick nach vorn richtet. In der linken Hand hält sie einen Lorbeerkranz. In der rechten Hand ist kein weiteres Attribut vorhanden. Ob ein Stab oder Palmwedel als weiteres Merkmal hinzugegeben wurde, bleibt fraglich. Dies zeigt auch ein Vergleich mit anderen Viktorien Rauchs. In der Regel würde die Viktoria den Kranz in der rechten Hand halten, während ein Palmwedel oder Stab in der linken Hand vorhanden ist. Der Lorbeerkranz ist das Hauptmerkmal, daher würde er in der rechten Hand sein, um ihn als Hauptmerkmal kenntlich zu machen, wenn ein weiteres Attribut der Heiligenstädter Viktoria zu eigen wäre. Da die Viktoria nur einen Lorbeerkranz bei sich trägt, ist sie genau genommen als griechische Nike zu bezeichnen.

Das Gesicht der Viktoria ist ebenmäßig ausgebildet, wobei der Haaransatz etwas zu tief in der Stirn sitzt. Dies lässt darauf schließen, dass Rauch für den Kopf der Viktoria kein lebendes, menschliches Modell zu Hilfe nahm. Die schulterlangen, leicht gewellten Haare trägt die Viktoria nach hinten zusammengebunden. Ein weiterer Lorbeerkranz sitzt auf ihrem Kopf. Die Flügel, welche u. a. aus 21 großen Federspitzen bestehen, nehmen über ein Drittel der Körpergröße der Skulptur ein und reichen somit weit über den Kopf der Viktoria hinaus.

Vergleichende Überlegungen zur genauen Aufstellungsposition der Viktoria auf der Säule ließen zu dem Schluss kommen, dass die bisherige Aufstellung wahrscheinlich unwissentlich falsch vorgenommen wurde. Wie eine theoretische Positionsänderung der Figur zeigt, bekommt die Skulptur erst ihre eigene Dynamik durch eine Neigung von wenigen Grad weiter nach vorn. Das Heranschweben der siegesverkündenden Viktoria würde erst hierdurch richtig deutlich und stimmiger. Der oben beschriebene leicht statuarische Aspekt der Skulptur fiel hierdurch weg. Der Kopf wäre nun gerade nach vorn mit Blick geradeaus gerichtet. Die Aufstellung in Heiligenstadt zeigt den Kopf unnatürlich nach hinten geneigt mit einem Blick nach oben ins Leere. Auch die unpassende Bewegung des Oberkörpers nach hinten, wäre durch eine wünschenswerte Neigung der Figur nach vorn sichtbar gemildert.³⁶

³⁶ Analyseergebnisse von Steffen Schüler und Anne Severin. Vgl. hierzu besonders die Viktoria Rauchs auf der Siegessäule von 1870/71 in Goldberg (Mecklenburg-Vorpommern) mit der zweiten Charlottenburger Viktoria Rauchs.



Abb. 10: Eine theoretische Positionsänderung der Plastik um einige Grad weiter nach vorn lässt eine deutlich größere Dynamik und Leichtigkeit während des Schwebemotivs erkennen. Sammlung Anne Severin, Heiligenstadt.

Die unwissentlich falsche Aufstellung der Viktoria bestätigt sich durch einen Blick auf den rechten Fuß der Viktoria. Im Vergleich zum linken Fuß ist dieser weniger sensibel und detailliert ausgearbeitet und wirkt deutlich klobiger. Die Andeutung von Zehen fehlt beim rechten Fuß fast ganz, während beim Linken selbst die Fußnägel deutlich ausgearbeitet wurden. Dies könnte darauf hinweisen, dass der rechte Fuß nicht zum Originalmodell gehörte, sondern in Heiligenstadt zum Zweck der Aufstellung auf die Säule an die Viktoria angepasst wurde (Abb. 12). Dies bedingt den offensichtlich falschen Neigungsgrad der Figur.

Um die künstlerisch herausragende Skulptur der Heiligenstädter Viktoria angemessen bewerten und würdigen zu können, ist der Berliner Bildhauer Rauch zu betrachten, auch, um zu klären, wie es möglich sein kann, dass eine Skulptur Rauchs,



Abb. 11: Das Siegesdenkmal für den Krieg von 1870/71 in Goldberg aus dem Jahr 1802 schmückt eine weitere Viktoria Rauchs. Die Plastik ist mit einem angemessenen Neigungsgrad nach vorn aufgestellt worden und zeichnet somit das Schwebemotiv sehr ausdrucksvoll nach. [http://de.wikipedia.org/wiki/Goldberg_\(Mecklenburg\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Goldberg_(Mecklenburg)).

wenn auch im späten Abguss eines Rauch-Modells, gerade im provinziellen Heiligenstadt zur Aufstellung kam.

Christian Daniel Rauch wurde 1777 in Arolsen geboren und ging 1797 nach Berlin. Dort stand er als Kammerdiener zunächst bei König Friedrich Wilhelm II. und später bei Königin Luise, der Gemahlin Friedrich Wilhelms III. im Dienst. Zuvor war Rauch intensiv in Kassel in der Bildhauerei an der Kunstakademie geschult worden. Außerdem arbeitete er dort in der Werkstatt von Johann Christian Ruhl an Schloss und Garten Wilhelmshöhe mit.³⁷ In Berlin bildete er sich durch Abend-



Abb. 12: Das Standbein der Viktoria zeigt eine deutlich weniger feingliedrige Ausarbeitung als das Spielbein. Foto: Ingo Braun, Bauamt Heiligenstadt.

schule und als Gehilfe Johann Gottfried Schadows (1764-1850) in diesem Metier weiter. Durch ein königliches Stipendium wurde es Rauch 1807 ermöglicht, nach Rom zu gehen. Hier knüpfte und pflegte er enge Kontakte mit dem preußischen Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl und mit Wilhelm und Caroline von Humboldt. Dies ermöglichte ihm den Zutritt zu einem hochrangigen Kreis von Künstlern und Gelehrten. Darunter befanden sich u. a. die Bildhauer Antonio Canova und Bertel Thorvaldsen.³⁸

Berühmtheit erlangte Rauch mit dem Grabmal für die 1810 verstorbene Königin Luise. In der Folge mehrten sich die Aufträge für Rauch in Berlin. 1819 wurde Rauch Professor der Berliner Akademie und schuf Statuen von Scharnhorst und Bülow von Dennewitz, Blücher, Yorck von Wartenburg und Gneisenau. Auch ein Grabmonument Friedrich Wilhelms III. zählt zu seinem Œuvre. Den Gipfelpunkt seines künstlerischen Schaffens bildete das Reiterstandbild Friedrichs des Großen, welches am 31. Mai 1851 in Berlin Unter den Linden enthüllt wurde.³⁹ Unzählige sind seine Büsten preußischer Prominenz. Er bildete Mitglieder des Königshauses, des Adels und des Bürgertums ab.⁴⁰

Rauch konnte sein Publikum überzeugen. In Mode war die an der Antike orientierte Idealität, die Rauch mit realistischen Zügen im damaligen Zeitgeist ver-

³⁷ Geese, Uwe: Skulptur des Klassizismus - Europäische Skulptur zwischen Klassizismus und Romantik. In: Toman, Rolf (Hg.): Klassizismus und Romantik. Köln 2000, S. 280.

³⁸ Arndt: Rauchs Viktorien (Anm. 35), S. 18 f.

³⁹ Geese: Skulptur (Anm. 37), S. 282.

⁴⁰ Arndt: Rauchs Viktorien (Anm. 35), S. 19.

band. Bemerkenswert ist, dass selbst nach dem Tod Rauchs im Jahr 1857 kein Denkmalprojekt geplant wurde, bei dem Rauch nicht gern ins Auge gefasst worden wäre.⁴¹

Dass sich Rauch äußerst schnell die führende Rolle in der Bildhauerkunst in Preußen und auch weit darüber hinaus erarbeitete, bezeugte selbst sein Lehrer und Kollege Gottfried Schadow, Leiter der Berliner Hofbildhauerwerkstatt seit 1788 und Schöpfer der Quadriga auf dem Brandenburger Tor, den Rauch bald übertraf. Schadow äußerte diesbezüglich zynisch, sein Ruhm sei „in Rauch aufgegangen“.⁴²

Die Auftragsfülle erforderte auch bei dem Künstler Rauch eine gewisse effektive Arbeitsweise in seiner Werkstatt. So ist es nicht verwunderlich, dass Rauch für viele seiner Angebote seine Schüler vorschlug. Berühmtestes Beispiel in der Nachfolge Rauchs ist wohl die Ausführung der Viktoria, auf der nach Plänen von Heinrich Strack in den Jahren 1864 bis 1873 errichteten Siegestsäule in Berlin, durch Friedrich Drake, einen Schüler Rauchs.

Rauch befasste sich in seinem Lebenswerk oft mit der Ausführung von Viktorien. Die berühmte antike Nike von Samothrake konnte Rauch zwar nicht kennen, sie kam erst 1863, also sechs Jahre nach Tod Rauchs, ans Licht. Aber andere Plastiken und Statuetten konnte Rauch sehr wohl für seine Modellierungen der Viktorien studieren, so z. B. eine 1823 in Pompeji gefundene Viktoria-Statuette, die er bei seiner Italienreise sah, sowie verschiedene Stücke in der Berliner Antiken-Sammlung.

Bemerkenswert ist, dass sich eine Beschäftigung mit Siegesgöttinnen durch die gesamte Schaffensphase Christian Daniel Rauchs zieht. Dies war u. a. durch die umwälzenden politischen Geschehnisse in jener Zeit bedingt, welche oben bereits beschrieben wurden. Schon auf den Sockelreliefs der von Rauch in Stein gehauenen preußischen Generälen sind Viktorien in den verschiedensten Motiven zu sehen. 1830 erfolgte dann der Schritt zur Ausformung von vollplastischen Viktorien, als Rauch von König Ludwig I. den Auftrag erhielt, für dessen Walhalla, der nationalen Ruhmeshalle hoch oberhalb der Donau bei Regensburg, zwei sitzende und vier stehende Viktorien anzufertigen. Rauch schuf diese Viktorien in den Jahren 1832 bis 1842 aus bestem Carrara-Marmor.⁴³

König Friedrich Wilhelm III. bestellte in der Folge (1837) zwei weitere Viktorien aus Bronze zur Aufstellung im Charlottenburger Schlosspark. Diese sollten in Überlebensgröße auf Granit-Säulen postiert werden. Erst im Jahr 1840, nach dem Tod des Königs, konnten sie zur Aufstellung kommen. Als Abgüsse fanden die Charlottenburger Viktorien auch andernorts Aufstellung, so z. B. am Schweriner Schloss, in St. Petersburg als Geschenk Friedrich Wilhelms IV. von Preußen an den Zar Nikolaus I. oder als weiß gefasste Zinkgüsse im Strelitzer Schlosspark als Geschenk an den Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz. Die Beschäfti-

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd., S. 18.

⁴³ Ebd., S. 21 f.

gung mit den Viktorien ließ Rauch in einem Brief an seinen Schüler und Freund Ernst Rietschel⁴⁴ ironisch den Ausdruck „*von all diesem Geflügel*“ verwenden.

Für die Komposition der zwei Charlottenburger Viktorien arbeitete Rauch nach pompejanischer Art, d. h., er orientierte sich an Vorlagen aus der Antike. Er skizzierte verschiedene Haltungen, verschiedene Möglichkeiten der Gewandanlage und ließ sogar weibliche Modelle in sein Atelier kommen.⁴⁵ So entstand eine Mischung aus antikem Vorbild bzw. aus kanonisch-idealem Menschenbild und lebendiger, weicher, individueller Physiognomie. Diese diskursiven Züge trägt auch die Heiligenstädter Viktoria. Die Bewegung und das Gewand der Heiligenstädter Viktoria zeigen diverse Züge der o. g. Statuette einer Nike aus Pompeji. Vergleichbar hiermit ist auch die Viktoria, die Rauch für den Entwurf einer Trajanischen Säule in den Jahren 1830-1831 schuf. Durchaus vergleichbare Adler, wie sie auf dem Heiligenstädter Kriegerdenkmal nach Modellen von Rauch angebracht wurden, finden sich im Übrigen an Rauchs Blücher-Denkmal von 1822-1824, welches sich in London im Wellington-Museum befindet. Hier könnte ein und dasselbe Modell bzw. der gleiche Entwurf verwendet worden sein.⁴⁶

Rauch hatte unter dem Einfluss des reinen und glatten Klassizismus, wie er von Canova und Thorvaldsen propagiert wurde, einen eigenständigen Stil entwickelt, indem er in seinen Skulpturen jene an der Antike orientierte Auffassung mit den naturalistischen Tendenzen seines Lehrers Gottfried Schadow verband. Nur so erklärt sich der Erfolg seiner eigenen Berliner Bildhauerschule des 19. Jahrhunderts. In seiner durchorganisierten Werkstatt wurden etliche Schüler ausgebildet, die weit über Berlin hinaus die Bildhauerkunst bis in die Kaiserzeit prägten.⁴⁷

Es ist also nicht als Zufall anzusehen, dass eine Skulptur nach einem Originalmodell Rauchs gegossen und auf dem Heiligenstädter Kriegerdenkmal seinen Platz gefunden hat. Niemand anders als Rauch war also in Frage gekommen. Obschon der Künstler bereits etliche Jahre zuvor verstorben war, blieben seine Skulpturen und Modelle gefragte Produkte. Wie genau das Heiligenstädter Komitee, welches sich mit der Errichtung des Denkmals befasste, die Verbindungen nach Berlin geknüpft und den Nachguss organisierte hatte, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht ermittelt werden. Hier wäre ein weiterer intensiver Forschungsansatz im Rahmen der Verbreitung der Berliner Kunst des Klassizismus in die Provinzen nötig.

Restaurierungsmaßnahmen des Denkmals in heutiger Zeit

Eine umfassende Sanierung erhielt das Kriegerdenkmal in Heiligenstadt im Jahr 1991. Die Sandsteinsanierung übernahm die Firma Förster aus Duderstadt. Die gleiche Firma zeichnete auch für die Restaurierung der Gussfiguren verant-

⁴⁴ Ernst Rietschel erwuchs zum bedeutendsten deutschen Bildhauer des Spätklassizismus. Er schuf z. B. das Goethe-Schiller-Denkmal von 1856 in Weimar und das Lutherdenkmal von 1868 in Worms.

⁴⁵ Arndt: Rauchs Viktorien (Anm. 35), S. 23.

⁴⁶ Simson, Jutta: Christian Daniel Rauch. Œuvre Katalog, Berlin 1996.

⁴⁷ Geese: Skulptur (Anm. 37), S. 285.



Abb. 13: Im Rahmen der notwendigen Restaurierung der Skulptur wurde sie am 14. Januar 2008 vom Denkmal abgenommen. Foto: Ingo Braun, Bauamt Heiligenstadt.



Abb. 14: Im Bauhof der Stadt Heiligenstadt erfolgte im Rahmen der Restaurierung zunächst eine Vermessung der Skulptur. Foto: Ingo Braun, Bauamt Heiligenstadt.

wörtlich. Die Viktoria wurde überholt, die vier schon stark in Mitleidenschaft gezogenen Adler an den Ecken des Denkmals durch Bronzekopien ersetzt. Die drei noch vorhandenen gegossenen Inschrifttafeln mit der Auflistung der Opfer aus den Kriegen wurden durch den Heiligenstädter Schmied Hermann Nelz restauriert. Sie wurden gereinigt und bekamen einen neuen Überzug. Die Gesamtkosten dieser Restaurierungsmaßnahmen beliefen sich 1991 auf etwa 56.000 DM. Im Jahr 1995 wurde die verschollene westliche Inschrifttafel wiederentdeckt und konnte in der Folge an ihren ursprünglichen Platz zurückkehren.

Nachdem im Januar 2008 ein Flügel der Viktoria abgebrochen war und herunterfiel, wurden im Rahmen einer weiteren Kontrolle die Schäden an der Figur gesichtet. Die Skulptur wies viele Abplatzungen, Versinterungen und große Durchrostungen auf. Daher wurde sie



Abb. 15: Die Bestandsaufnahme im Rahmen der Restaurierung erfolgte zunächst durch Mitarbeiter des städtischen Bauhofes, bevor die Skulptur in eine Bronze gießerei gebracht wurde, um eine Kopie anfertigen zu lassen. Foto: Ingo Braun, Bauamt Heiligenstadt.



Abb. 16: Der Bronzeabguss der Viktoria wurde am 2. Juli 2008 wieder auf die Säule gesetzt. Foto: Anne Severin, Heiligenstadt.

am 14. Januar 2008 von Mitarbeitern des städtischen Bauhofs in Zusammenarbeit mit den Heiligenstädter Firmen Holzapfel und Geburzi abgenommen.

Aufgrund der massiven Schäden der Figur wurde entschieden, diese dem Eichsfelder Heimatmuseum zu übergeben und einen Abguss aus Bronze auf der Säule zu platzieren. Nachgegossen wurde die Viktoria in einer Bronzegießerei in Kevelar, Nordrhein-Westfalen. Am 19. Juni 2008 wurde das Denkmal komplett eingerüstet und mit der Abstrahlung und Versiegelung des Buntsandsteinsockels durch die Firma Naturstein Fiedler aus Heiligenstadt begonnen. Die Tafeln mit den Namen der Kriegstoten wurden ebenso aufgearbeitet und die Oberfläche imprägniert. Die Kosten für die Maßnahmen beliefen sich auf etwa 25.000 Euro.

Am 2. Juli 2008 wurde nach Anbringung der Inschrifttafeln der Viktoria-Nachguss, welcher nun eine von der ursprünglichen Farbfassung sehr abweichende Farbgebung besitzt, wieder aufgesetzt.



Abb. 17: Das Kriegerdenkmal erstrahlt nach der Sanierung im Juli 2008 in neuem Glanz. Foto: Anne Severin, Heiligenstadt.